Die ältesten Schulen Oesterreichs.

Von Prof. Dr. **W. Toischer**.

Das österreichische Schulwesen ist reich entwickelt. Die Grundlagen der allgemeinen Bildung gibt die Volksschule, an die sich die Bürgerschule, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten zunächst anschließen. Kindergärten und verwandte Anstalten nehmen die Kinder schon im vorschulpflichtigen Alter auf, Erziehungsanstalten verschiedener Art nehmen sich der Bedürftigen an: Waisenhäuser, Blinden- und Taubstummeninstitute, Anstalten für die Erziehung geistesschwacher Kinder, Rettungshäuser u. a. Höhere allgemeine Bildung und zugleich Vorbildung für die Hochschulen geben die Gymnasien und Realschulen: jene zur Universität, diese zu den technischen Hochschulen hinführend. Zu den Hochschulen gehören aber außerdem noch die theologischen Diöcesan-Anstalten, die Hochschule für Bodencultur, die Bergakademien, Militär-Akademien, zwei Thierarznei-Institute; eine Handelshochschule in Triest, einzelne Kunstinstitute. Andere Fachschulen haben den Charakter der niederen oder mittleren Schulen und setzen nicht schon die Absolvierung einer Mittelschule bei ihren Schülern oder Zöglingen voraus; so gibt es niedere Handelsschulen und höhere Handelsschulen oder Handelsakademien; Ackerbauschulen, niedere Forstschulen, niedere Bergschulen; Werkmeisterschulen, Staats-Gewerbeschulen, höhere Gewerbeschulen, Kunstgewerbeschulen, Musikconservatorien; landwirtschaftliche Mittelschulen, höhere landwirtschaftliche Lehranstalten, forstwirtschaftliche Mittelschulen, eine önologische und pomologischeLehranstalt; Cadettenschulen und Militärrealschulen und eineMarine-Akademie. — Manche dieser Schulgattungen zeigen einheitliche Gestaltung in allen „Königreichen und Ländern", wie die Gymnasien, andere zeigen nach den Ländern manche Verschiedenheiten, wie schon die Realschulen; noch andere zeigen nach Ziel und Einrichtung und Umfang eine große Mannigfaltigkeit, wie die Gruppe der Gewerbeschulen und gewerblichen Fachschulen.[1])

Wenn wir der Geschichte dieser vielen Schulgattungen nachgeben, so finden wir bald, dass nur einige in alte Zeiten zurückreichen [2]). Die „Real-Handelsakademie", welche unter der Leitung von Joh. Georg Wolf 1770 in Wien eröffnet wurde, ist eine Vorläuferin der technischen Hochschulen (die älteste derselben wurde 1806 in Prag gegründet, doch bestand hier schon im vorigen Jahrhundert eine „Ingenieurschule"), der Realschulen (die älteste Realschule in Wien 1809, Brünn 1811, in Böhmen die erste in Prag 1833 ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gründet) und der Handelsschulen. Die Gewerbeschulen sind noch jünger, die Militärakademien nur wenig älter als jene Real-Handelsakademie (die „adelige“ Militärakademie in Wiener-Neustadt 1752, die „Ingenieurakademie“ in Wien 1754 gegründet.)

Die Entstehung der *Volksschulen* verlegt man gewöhnlich in die Zeiten der Reformation, sie sind aber älter und reichen tief ins Mittelalter zurück. Im 14. und 15. Jahrhundert entstanden allenthalben in deutschen Landen lateinische und deutsche Schulen, und schon Vierthaler hat gefunden: „So viele Volksschulen wie in Österreich existierten im 14. und 15. Jahrhundert kaum in irgend einem andern Lande Deutschlands.“ Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gab es wohl keinen größeren Ort, der nicht wenigstens eine Schule gehabt hätte, auch viele Kirch-*Dörfer* hatten ihre Schule. Wir sind nur schlecht unterrichtet über diese. Die Forschung hat sich noch wenig mit ihnen beschäftigt, und die Nachrichten fließen spärlich. Bis zur Reformation waren die Pfarrschulen und Stadtschulen ausschließlich Sache der Gemeinde und der Ortsgeistlichkeit; die hohe Regierung und die Kirchenfürsten kümmerten sich darum wenig, und wenn ja einmal ein Landesherr sich um einen Schulmeister bemühte, so geschah es in Form einer Empfehlung bei einer Gemeinde. Erst in Folge der Glaubensneuerung sahen sich Kirchenfürsten und Staat veranlasst, sich der Schule anzunehmen; von da ab wird auch über die Schulen und Lehrer viel geschrieben, und so haben wir von da ab auch reiche Nachrichten über sie. Wäre nicht ein ausgebreitetes Schulwesen schon vor der Reformation vorhanden gewesen, so hätte sich die neue Lehre nicht so rasch durch Schriften und Bücher verbreiten können [3]).

Bekannt ist, dass die Gründung der *Universitäten* im Mittelalter erfolgte; die Universität in Prag wurde 1348 gegründet, die in Wien 1365 (1384), in Krakau 1364 (1400) [4]). Diese Universitäten waren ganz anders eingerichtet als heute; an Stelle der heutigen philosophischen Facultät finden wir die Artisten-Facultät, welche erst den Zugang zu den „oberen“ Facultäten gewährte, während für jene keine bestimmte Vorbildung verlangt wurde. Aber lange vor der Gründung der Universitäten hatte das Bedürfnis dazu geführt, an den Bischofssitzen und in den Klöstern *theologische Lehranstalten* zu errichten und Schulen, welche für diese vorbereiteten, namentlich Kenntnis des Latein übermittelten und wenigstens einige Kenntnisse in den artes d. h. „freien Künsten“. Einzelne theologische Lehranstalten in Oesterreich haben also eine weit ältere Geschichte als die älteste der Universitäten [5]), und von den Schulen sind jene die Fortsetzer jener ältesten, welche die Kenntnis des Latein vermitteln und wie für Universitätsstudien überhaupt, so auch für das Studium der Theologie Voraussetzung sind: die *Gymnasien*.

Welche Gymnasien Österreichs sind nun die ältesten?

In Baumeisters „Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen“ I, 2. Abth („Die Einrichtung und Verwaltung des höheren Schulwesens in den Culturländern von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Europa und in Nordamerika" ist in der Darstellung der Gymnasien Preußens auch ein Abschnitt (S. 65), der eine chronologische Übersicht über die allmähliche „Entstehung und Gründung höherer Schulen in dem jetzigen preußischen Staatsgebiete" gibt:

„Aus dem 8. u. 9. Jahrhundert stammen 6 Schulen: 1. die Schule zu Fulda, von dem Abte Rhabauns Maurus gegründet; 2. das Paulinische Gymnasium zu Münster, 791.; 3. die Domschule zu Halberstadt, aus Karls des Großen Zeit; 4. Gymnasium Carolinum zu Osnabrück, gestiftet durch Diplom vom 19. December 804; 5. Gymnasium Josephinum zu Hildesheim, gegründet von Ludwig d. Frommen; 6. die Domschule zu Paderborn." Weiter stammen 4 preußische Schulen aus dem 10.—12. Jahrh.; 10 aus dem 13, 17 aus dem 14, 8 aus dem 15. Jahrhundert u. s. w.

Die Darstellung des Schulwesens in Preußen, von Baumeister selbst bearbeitet, hat seinen Mitarbeitern an dem „Handbuch", die das Schulwesen in den anderen Ländern dargestellt haben, als Muster gedient. Wer aber in der Darstellung des österreichischen Schulwesens von S. Frankfurter eine Angabe sucht, die jener „chronologischen Übersicht" gleicht, der sucht vergebens. Das erweckt vielleicht den Schein, als ob es in Österreich keine Anstalt gäbe, die sich jenen altehrwürdigen preußischen Schulen vergleichen könnte, und das um so eher, als auch sonst vielfach die österreichische Schulgeschichte mit der Zeit Maria Theresias angefangen wird, allenfalls mit einigen Bemerkungen über die vorhergehende Zeit, in der die Jesuiten das höhere Schulwesen beherrschten. Und doch ist dieser Schein grundfalsch. Die folgende Darlegung soll zeigen, dass sich jener „chronologischen Übersicht" Baumeisters eine über die österreichischen Gymnasien an die Seite stellen lässt, die, wenn sie auch nicht so umfangreich ist, dafür *in noch ältere Zeiten* hinaufreicht. Wir begrenzen damit unsere Aufgabe, dass wir nicht von den ältesten und alten Schulen Österreichs überhaupt handeln, sondern nur jene inbetracht ziehen, *die heute noch fortbestehen.*

Da finden wir die älteste Schule Österreichs in *Salzburg.* Prennsteiner hat im Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums in Salzburg 1851 eine Geschichte dieses Gymnasiums gegeben. Er erzählt, dass die Scola Sancti Ruperti oder Scola Sancti Petri (d. i. das vom hl. Rupert gegründete Kloster St. Peter in Salzburg) im Jahre 584 gegründet wurde und setzt hinzu: „Dies war die Gründung unseres Gymnasiums." Die Jahreszahl ist kaum richtig. Nach den Ergebnissen vielfacher historischer Forschungen scheint es, dass der hl. Rupert zu Anfang des 8. Jahrhundert (an einem 27. März, der Tag ist überliefert) gestorben ist, darnach muss die Gründung von St. Peter in das Ende des 7. Jahrhunderts fallen (vielleicht 696; andere nehmen eine weit frühere Zeit an). Mit der Gründung des Klosters erfolgte aber zugleich die Gründung der Schule [6]). Wie in anderen Klöstern der Benedictiner wurden auch hier Knaben, welche Geistliche werden sollten, aufgenommen, und es sind uns aus der Zeit des Stifters selbst 2 Namen überliefert von solchen, welche nach der Unterweisung im Kloster mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einwilligung des hl. Rupert ins weltliche Leben zurückkehrten: Werinhari und Dulcissimus hießen diese ältesten Schüler Österreichs, von denen wir wissen. Sie stammten aus dem Pongau und wurden von ihren Verwandten dem Kloster übergeben ad discendas litteras et officium Dei [7]). Als sie aber erzogen und gebildet (enutriti et docti) waren, baten sie den hl. Rupert, ihnen die Güter ihrer Eltern als Lehen zu übergeben, was dieser auch bewilligte. Die Güter kamen aber später vom Stifte weg, und gerade das ist der Grund, dass wir von dem Aufenthalt der jungen Leute im Kloster in den Aufzeichnungen des Klosters Nachricht finden. Dass Knaben im Kloster aufgenommen und erzogen wurden, war ja so selbstverständlich, dass das die Chronisten nicht ausdrücklich erwähnen, am allerwenigsten fanden sie es jemals für nöthig, Schülernamen aufzuzeichnen — es müssen sich schon besondere Umstände verbinden, wenn das je geschieht. Auch die Schulleiter werden nur ganz ausnahmsweise einmal erwähnt, und so bleiben die Nachrichten über die Schulen jener alten Zeit durchaus sehr lückenhaft. Einen großen Aufschwung nahm die Schule in Salzburg unter Virgilius, der aus Irland [8]) zu König Pipin gekommen war und durch den Herzog Odilo Bischof in Salzburg wurde, wo er an 40 Jahre wirkte († 784). In der Begleitung dieses „weisen und sehr gelehrten" Mannes war Dobda mitgekommen, der wegen seiner Kenntnisse den Beinamen Graecus führt: es ist immerhin bedeutsam, dass schon in so früher Zeit auch das Griechische hier vertreten war. Noch höher stieg der Ruhm Salzburgs unter dem ersten Erzbischof Arn (785—821), dem Freunde Alcuins, von dem eine Reihe von Briefen, die er an Arn geschrieben hat, noch erhalten sind [9]). Der Name des Erzbischofs ist da meist übersetzt (aquila), der Gruß lautet einmal: Aquilae, per Alpes volanti, per campos currenti, per urbes ambulanti humilis terrigena salutem, wiederholt bezeichnet er sich dem archiepiscopus gegenüber als humilis levita Alcuinus; einmal lautet die Grußformel gar: Nobilissimo avium Aquilae Anser stridente voce salutem. Er gibt ihm Rathschläge, schickt ihm auch einmal ein Buch mit mannigfaltigem Inhalt. Arn hat in Salzburg eine Bibliothek gegründet. Sie war untergebracht in einem Gebäude, das dem Klosterkeller von St. Peter gegenüber lag, so dass derselbe Weg zu beiden führte. Ein Epigramm darauf soll von Alcuin herrühren; der Schluss davon lautet:

Elige, quod placeat tibi nunc iter, ecce viator,
Aut potare merum, sacros aut discere libros.
Si potare velis, nummos praestare debebis,
Discere si cupias, gratis, quod quaeris, habebis.

Diese enge Verbindung mit Alcuin und dadurch mit Karl d. Großen selbst gibt uns Gewähr dafür, dass auch in den Schulen Salzburgs (und in den von da beeinflussten Stätten) jene Einrichtungen werden gewesen sein, die wir in den westlicheren Dom- und Klosterschulen finden. [10])

Die Salzburger Schule war in jener Zeit Kloster- und Dom-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schule zugleich. Eine Trennung zwischen Kloster und Hochstift erfolgte erst später, ist aber unter dem Erzbischof Friedrich I. (958—991) schon vollzogen. Von da ab haben wir eine Klosterschule ad St. Petrum und eine Domschule ad St. Rupertum in Salzburg, deren Bestehen durch Zeugnisse aus den verschiedenen Jahrhunderten verbürgt ist. In späteren Zeiten trat ein Verfall der Domschule ein[11]), auch über das Kloster kamen Zeiten, wo es dem Verfall entgegen zu gehen schien. Es kamen aber auch wieder Zeiten neuen Aufschwungs. Die Schulen hoben sich besonders seit der Gründung der Wiener Universität. Wie in früheren Jahrhunderten Klostergeistliche, die sich durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet hatten, als Vorsteher der Schulen berufen worden waren, so werden von da ab auch Weltgeistliche oder Laien, wenn sie einen gradus an der Universität erlangt hatten, vom Domkapitel sowohl wie vom Kloster als magistri herufen[12]). Zwischen Dom und Kloster gab es auch Rivalitäten. Bei Processionen giengen die Klosterschüler voran: die Domschule war doch vornehmer. Zu Beginn der Neuzeit wurden beide von Rectoren geleitet, und wenn der Abt seinen Rector im Gehalt aufbessert, um ihn dem vom Dom gleichzustellen, so war das ein Anlass für die Domherren, auch ihrem Rector eine Aufbesserung zutheil werden zu lassen. Mit dem Humanismus kommt dann der Name Gymnasium (wenigstens für die Schule zu St. Pater 1525 gebraucht) auf; 1575 erfolgte eine ausführliche Schulordnung für die Klosterschule durch den Abt Benedict Oberpasser; eine neue Schulordnung erfolgte 1615. In dem Zeugnis, das 1616 einem abgehenden Magister der Schule zu St. Peter vom Abt ausgestellt wurde, wird bestätigt, tam puerorum scholae nostri monasterii *exterioris* quam et *juniorum fratrum* in Grammatices Rhetorices et Dialectices praeceptis sive Sacramentis casibusque conscientiae informandorum curam habuit[13]). Es bestand also noch die Trennung der inneren und äußeren Schule; der Magister hatte auch in jener die angehenden Theologen zu unterrichten.

Die Domschule wurde 1617 aufgelöst. Der Erzbischof Marcus Sitticus schritt nämlich an die Gründung einer Universität in Salzburg, und zu dem Zwecke wurde 1617 ein Gymnasium im Kloster St. Peter eröffnet, das zunächst zum Gymnasium academicum erweitert wurde, bis 1623 die Universität, mit allen Rechten und Privilegien einer solchen vom Kaiser ausgestattet und bald auch vom Papst bestätigt, eröffnet wurde. Auch ein Convict für die Angehörigen der verschiedenen Klöster wurde zunächst in St. Peter eingerichtet, bis dieses Convict und die ganze Universität in eigene Gebäude übersiedeln konnten. Für die Anordnung der Studien war das Vorbild namentlich der Jesuiten-Schulen und Universitäten maßgebend. Die Classen des Gymnasiums heißen auch da: Rudimenta, Grammatica, Syntaxis, Poesis und Rhetorica; eine Vorbereitungsclasse (Principia) war im Collegiums-Gebäude und eine in St. Peter. Der Präfect des Gymnasiums (Praefectus scholarum) war dem Rector der Universität vorantwortlich und gehörte auch zum

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

akademischen Senat. Die Visitatoren der Universität inspicierten auch die Schulen.

Als Salzburg 1810 an Bayern kam, wurde die Universität aufgehoben, dafür eine Studienanstalt mit 10 Classen (Studienschule, Progymnasium, Gymnasium) eingerichtet. Nach der Wiedervereinigung mit Österreich wurde 1816 ein Gymnasium von 6 Classen eingerichtet; die Lehrstellen wurden mit Benedictinern von St. Peter und Michelbeuern besetzt; 1818 erfolgte die Organisierung eines Lyceums; 1819 wurde die ganze Erhaltung des Gymnasiums den beiden Klöstern aufgetragen. 1850 wurde dieses Gymnasium mit den Lycealclassen vereinigt als k. k. Staats-Obergymnasium eröffnet. An diesem wirken nun fast durchaus weltliche Lehrer.

Vorher schon (1836) war aber als Erziehungsanstalt für Candidaten des Diöcesanclerus das Collegium Borromäum gegründet worden, das 1849 auch seine eigene Gymnasial-Lehranstalt erhielt, dem 1884 auch das Recht der Öffentlichkeit und das Recht zur Abhaltung der Maturitätsprüfung ertheilt wurde. An diesem „F. e. Privat-Gymnasium", das mit einer Erziehungsanstalt (Convict) verbunden ist, ist sowohl der Director wie ein großer Theil der Lehrer Benedictiner von St. Peter. Wie in alten Zeiten die Domschule neben der Klosterschule, steht also heute die staatliche Anstalt neben der geistlichen; hat jene in ihrer Geschichte den unmittelbaren Zusammhang mit der ältesten Schulgründung im Lande, so steht diese durch ihre ganze Art und Bestimung wie durch ihre Lehrer der alten Scola Petrina näher. In gewissem Sinn kann man also wohl sagen, die *beiden* Salzburger Gymnasium haben eine Geschichte, die bis ins 7. Jahrhundert hinaufreicht [14]).

In das *8. Jahrhundert* fällt die Gründung des „k. k. Gymnasiums der Benedictiner" in *Kremsmünster* [15]). 777, wurde das Kloster vom Herzog Tassilo von Bayern gegründet, und mit Recht sagte der Abt L. Achleutner in einer Festrede aus Anlass der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes 1891: „Die Schulen Kremsmünsters sind so alt, wie das Stift selbst . . . . ich kann mir ein Stift Kremsmünster ohne Schulen nicht denken."

Im Mittelpunkt der verschiedenen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten des Klosters steht das „Museum". Der Name ist humanistisch, also verhältnismäßig jung, die Sache ist alt; das „Museum" selbst wurde aufgelöst, aber noch gibt es „Museaner": musikkundige, dürftige Schüler, die beim Gottesdienst und sonst mitwirken und dafür gänzlich oder theilweise vom Kloster verpflegt, unterrichtet, erzogen werden (aufgenommen also: ad officium Dei et ad litteras discendas). Sie hießen früher einfach „die Knaben auf der Schuel" und man unterschied Astandten oder Choralisten, d. h. Sängerknaben, die aber auch in anderen Dingon mithalfen, nicht zuletzt bei der Unterweisung jüngerer (oder schwächerer) Genossen, wie an allen alten Schulen (einschließlich der alten Universitäten) keine so schroffe Scheidung zwischen Lehrenden und Lernenden stattfand, wie wir das gewohnt sind. „Khnaben auf der Schuel," die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ganz vom Kloster verpflegt wurden, hießen Gratiani, zahlende hießen Pensionarii; die Zöglinge der inneren Schule heißen auch „Ir Gnadn“ oder „Herren Knaben“ („Herren Buben“). Die Pensionarii sind die Convictisten, während andererseits der Ausdruck convictus = Museum auch die Gesammtheit der Zöglinge, die schuel, bezeichnet. — Die aufgenommenen Zöglinge in den alten Klöstern sollten befähigt werden, nicht nur mit Verständnis dem Gottesdienst beizuwohnen, sie sollten selbst thätig theilnehmen am Dienste des Herrn. Dazu mussten sie die Psalmen, die Schriftzeichen, Singen, das Berechnen der kirchlichen Festtage, Grammatik lernen, wie es schon die Synode von Aachen 780 befiehlt [16]). Die weiteren Stufen führten dann durch die „artes“ hinauf zur Theologie. Die Fortschritte der Wissenschaft und der Wechsel der Zeiten zeigen sich natürlich auch in dem Studienbetrieb der Klosterzöglinge. Auch nach Kremsmünster wurden weltliche Lehrer berufen, als die eigenen Kräfte nicht ausreichten; auch hier waltete ein Magister oder Rector, ein Cantor und Succentor und Collaborator. Es war bedeutsam, dass 1549 die äußere Schule (die „vorder Schul“ oder „Hofschul“) als öffentliches „Gymnasium“ eingerichtet wurde: es war eine großartige Erweiterung und doch nur eine neue Form der alten Schule. Das „Gymnasium“ konnte noch einmal eingehen (1642), das „Museum“ blieb bestehen. Als nach vier Jahren das Gymnasium wieder eröffnet wurde, lehrten Stiftsgeistliche Grammatik und Syntax, nur lehrte noch lange ein weltlicher Praeceptor die „Principien“, bis auch dieser (im vorigen Jahrhundert) einem Conventualen Platz machte, da die „Principia“ zur „Lateinschule“ gezogen wurde, der aber die „Deutsche Schule“ mit weltlichen Lehrern „Grundlage“ bot. Natürlich änderte sich auch der Lehrplan des Gymnasiums im Laufe der Zeiten. 1743 wurde eine „adelige Ritterakademie“ eröffnet, die bis 1789 bestand. In jener Zeit wurden *alle* Internate in Österreich geschlossen. Erst in unserem Jahrhunderte durften die Erziehungsanstalten sich wieder öffnen, so wurde in Kremsmünster 1804 das „k. k. Convict“ (der Titel bestand bis 1849, das Convict selber besteht bis heute) neu eröffnet, aber es fehlt auch da nicht der Zusammenhang mit den älteren Einrichtungen. Sind einzelne norddeutsche Internate wegen ihrer Geschichte und ihres Alters ehrwürdig und mit Recht gerühmt: die Lehr- und Erziehungsanstalten Kremsmünstes übertreffen sie weit an Alter, sie blicken auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurück [17]).

Neben Kremsmünster ist *Melk* zu nennen, das an Ruhm und Glanz mit jenem wetteifert, zuweilen es noch übertraf. Melk ist 985 gegründet, zumindest seit 1089, in welchem Jahre das Stift von den Babenbergen den Benedictinern übergeben wurde, bestehen hier Schulen. — Das dritte der großen Benedictinerklöster, die öffentliche Gymnasien und zugleich Internate erhalten, ist *Seitenstetten*, gegründet 1112 [18]).

In Böhmen kann das Stiftsgymnasium der Benedictiner in *Braunau* seine Geschichte in so alte Zeit zurückverfolgen. 993

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde das Kloster in St. Margareth (Břewnow) bei Prag vom hl. Adalbert gegründet, seit 1420 ist der Sitz des Abtes Braunau. Eine größere Entfaltung zeigt die Schule seit dem 14. Jahrhundert; der erste Erzbischof von Prag, Ernst v. Pardubitz, war Schüler in Braunau. Wenn Zeugnisse über die Klosterschule in der ältesten Zeit fehlen, so besteht doch bei der gleichmäßigen Einrichtung *aller* Benedictinerklöster kein Zweifel, dass auch in diesem vom Anfang an für die Erziehung und den Unterricht von Knaben und Jünglingen vorgesorgt war [19]).

Am Prager Dom bestand eine bedeutende Schule [20]), aber keine der Prager Anstalten kann als Fortsetzung der alten Domschule gelten. In ganz Österreich ist ein einziges Gymnasium, das seine Geschichte auf eine Domschule zurückführen kann, das in *Brixen*. Der bischöfliche Sitz war zuerst in Säben, kam erst um das Jahr 992 nach Brixen. Schon im 9. Jahrhundert bestand wohl eine Domschule in Säben; urkundlich verbürgt ist der Bestand der Schule seit der Zeit, in der Brixen der Sitz des Bisthums ist [21]). 1256 wird der Scolasticus ermächtigt, sich zur Führung seines Amtes einen tauglichen Mann zu suchen, 1579 sind außer dem Schulmeister ein Jungmeister (succentor) und 2 Locati angestellt, seit 1601 sind 5 Classen mit 5 Lehrern [22]), doch erst seit 1750 ist auch die Poesie und Rhetorik vertreten, das Gymnasium also vollständig. Dann kamen Veränderungen infolge der Kriege zu Beginn des Jahrhunderts; 1816 wurde das Gymnasium mit Augustinern vom Kloster Neustift besetzt [23]), zuerst nur 3 Classen; erst 1844 wurde es vervollständigt.

Noch weit älter als das Bisthum Brixen ist *Trient*. Dieses Bisthum ist im 2. Jahrhundert vom hl. Jovinus gegründet. Die Domschule, die hier seit alters bestand, scheint im Clericalseminär und der theologischen Diöcesanlehranstalt ihre Fortsetzung zu haben [24]), die *städtische Schule* „scheint in jener des Jesuitengymnasiums aufgegangen zu sein“ [25]). Seit wann bestand diese städtische Lateinschule? Wirklich *erst* seit dem 14. Jahrhundert?

In *Capodistria* wird ein magister scholarum schon 1186 erwähnt; die Geschichte des k. k. Staats-Gymnasiums (mit italienischer Unterrichtssprache) wird auch bis in jene Zeit hinauf verfolgt [26]).

In *Iglau* erscheint 1288 urkundlich ein Hermannus, rector scholarum. Die Schule entwickelt sich im 14. Jahrh., einer der Magister erscheint unter den frühesten humanistischen Poeten. Von 1561 an war die Schule protestantisch; 1625 wurde sie den Jesuiten übergeben [27]).

In *Krems* wurde die lateinische Stadtschule 1305 gegründet, wenigstens erhielt die Stadtgemeinde in diesem Jahre vom Herzog Rudolf III. das Recht, eine Stadtschule zu errichten; zur Einrichtung einer Privatschule in Krems war schon 1267 dem Bürger Gozzo vom Bischof von Passau Erlaubnis ertheilt worden. Sind die Nachrichten über die Stadtschule im 14. und 15. Jahrh. auch dürftig, so genügen sie doch, um den Bestand derselben zu bezeugen. Im 16. Jahrhundert nahm sie einen hohen Aufschwung, war kurze Zeit pro-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

testantisch, seit 1584 wieder katholisch und bestand, bis 1616 ein Jesuitengymnasium eröffnet wurde [28]).

In *Leitmeritz* erklärt 1298 der Pfarrer zu Allerheiligen, er wolle das Recht der Wahl des Schulrectors fernerhin nicht beanspruchen (post agitatam diutius guerram), sondern die Bürger sollen dieses Recht haben, wie sie es von Alters her (ab antiquo et ab annis, qui memorari non possunt) gehabt hätten [29]). Diese Schule, der der rector scole Luthomericensis vorstand, bestand als (lateinische) Stadtschule auch in der Folgezeit, auch als die Stadt der großen Mehrzahl der Bewohner nach utraquistisch geworden war (seit 1421); die Lehrer waren in der Regel magistri oder baccalarii der Prager Universität. „Das Schulgebäude stand seit Anfang in der Nähe der Pfarrei. Im Jahre 1506 wurde das alte niedergerissen und durch einen Neubau ersetzt.“ In Tagen des Unglücks wünschte die Bürgerschaft eine höhere Schule zu errichten, die die Söhne der benachbarten utraquistischen Adeligen und andere Fremde besuchen sollten, und Ferdinand I. gestattete 1549 „in Anbetracht des allgemeinen Besten und des gesunden Klimas der Stadt,“ dass das bisherige Bürgerspital in ein „Collegium“ umgewandelt werde, in dem ein Magister artium „Jünglinge und Auditores aus dem Herren-, Ritter- und Bürgerstande als treuer Präceptor lehren“ solle, und der Kaiser begabte auch diese Stiftung; das Recht der Bestallung des Rectors wurde dem Rathe der Stadt zugesichert und bestimmt, dass der Rector von der Prager Universität unabhängig sein solle. Die meisten Lehrer hatten doch ihren gradus an der Prager Universität erworben. Der Bestimmung Ferdinands gemäß sollte nur ein Katholik oder Utraquist als Lehrer angestellt werden, was freilich nicht lange eingehalten wurde. Immerhin vergleicht sich die neue Schule neben der alten „Husitenschule“ der neuen katholischen Universität in Prag neben der alten Carolinischen. Beide bestanden eine Zeitlang neben einander fort (auch die alte Stadtschule unter einem Rector, Cantor, Succentor), bis sie 1562 äußerlich vereinigt wurden, indem die alte Schule auf mehrere Jahre in das „Colleg“ übersiedelte und dann ganz eingieng. Das „Colleg“ nahm völlig den Charakter einer protestantischen Stadtschule an [30]). Nach der Durchführung der Gegenreformation eröffneten die Jesuiten ihr Gymnasium (1650), das also in der That „nicht als die eigentliche Gründung“ des Leitmeritzer Gymnasiums angesehen werden kann, „sondern nur als eine, wenn auch mit wesentlicher Umgestaltung verbundene Wiederherstellung früher bestandener, aber durch die Wirren des dreißigjährigen Krieges unterbrochener Studien“ [31]).

Auch in *Saaz* bestand schon im 13. Jahrh. eine Schule. Doch stammt die erste urkundliche Nachricht über diese erst aus dem Jahre 1335; König Johann ertheilte in diesem Jahre den Bürgern der Stadt das Recht, den Rector ihrer Schule nach Belieben wählen zu können, wie sie das von Alters her gethan hätten [32]).

Das „k. k. erste Staats-Gymnasium“ in *Graz* führt seine Geschichte auf eine Schule des deutschen Ordens zurück, für die die-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ser 1278 von Rudolf von Habsburg ein Privilég erhielt. Sie war bei der Kirche St. Kunigund am Leech. 1480 wurden alle Gebäude um diese Kirche eingeäschert, und der Orden ließ in der Folge die Schule eingehen. Der Stadt war aber daran gelegen, eine Schule im Innern der Stadt zu haben, so wurde die Schule an die Pfarrei zu St. Aegyd übertragen und zunächst im Pfarrhause selbst untergebracht. 1574 übernahmen die Jesuiten, deren Colleg sich an derselben Stelle erhob, die alte Schule [33]).

In *Wien* wurde eine Lateinschule mit Diplom des Kaisers Friedrich II. gestiftet, vom Herzog Albrecht I. 1296 bestätigt. Diese ist bekannt als „Bürgerschule zu St. Stephan." Sie trat nach der Gründung der Universität in nahe Verbindung mit dieser, so dass Lehrer und Schüler der Stephansschule dieser incorporiert waren. Sie theilte manche Schicksale mit der Universität und kann wohl als Vorläufer des Jesuitengymnasiums, das dann (seit 1551) eine ähnliche Stellung zur Universität einnahm, angesehen werden, so dass das akademische Gymnasium in Wien berechtigt erscheint, seine Geschichte auf die Gründung der Stephansschule zurückzuführen [34]). —

Ich breche hier ab. Die Geschichte der Stadtschulen erfordert eine ausführlichere Darstellung, als dies hier möglich ist. Es fehlen dazu auch noch mancherlei Untersuchungen localgeschichtlicher Art. Die Aufgabe, die ich mir hier gestellt habe, meine ich auch gelöst zu haben [35]).

Von heute noch bestehenden Schulen Österreichs stammt aus dem 7. Jahrhundert das Gymnasium in Salzburg, aus dem 8. Jahrh. das in Kremsmünster, aus dem 9. oder 10. Jahrh. das in Brixen, aus dem 10. Jahrh. die in Braunau und Melk, aus dem dem 12. Jahrh. die in Seitenstetten und Capodistria, aus dem 13. Jahrh. das I. Staatsgymnasium in Graz, das akad. Gymnasium in Wien, die Gymnasien in Iglau und Leitmeritz, aus dem 14. Jahrh. die Gymnasien in Saaz, Krems, Trient, das akademische Gymnasium in Lemberg u. a.

Dazu kommen eine Reihe von Privatlehranstalten in Klöstern die im 11.—13. Jahrh. gegründet wurden. Ins 14. Jahrhundert reichen auch andere Schulen (deutsche Stadtschulen) und die ältesten Universitäten zurück; gleiches Alter mit jenen ältesten Gymnasien haben nur einzelne theologische Lehranstalten.

Anmerkungen.

[1]) Statistik der Unterrichts-Anstalten in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern für das Jahr 1893—94 bearbeitet von dem Bureau der k. k. statitistischen Central-Commission. Wien 1897. — Für das Jahr 1894—95. Wien 1898. — Der Aufwand für das öffentliche Unterrichtswesen in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern auf Grund der Erhebung des Jahres 1890. Wien 1895. — Neubauer u. Diviš Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Oesterreich. 12. Jahrgang 1899.

[2]) A. Ficker, Bericht über das österreichische Unterrichtswesen. Aus Anlass der Weltausstellung 1873. I. Theil. — Oesterreich-Ungarn in Schmid's Encyklopädie; in der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Aufl. v. Ficker, in der 2. (1882) von Erich Wolf bearbeitet. Helfert, Die Gründung der österr. Volksschule durch Maria Theresia, Prag 1861. C. Jelinek, Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag. 1856. Klekler, Zur Geschichte der österreichischen Realschule unter der Regierung Kaiser Franz Josefs I. in der Zs. f. d. Realschulwesen, XXIII, 691 ff. — H. M. Richter, Die Entwicklung des kaufmännischen Unterrichts in Oesterreich, Wien 1873. Franz Glasser, Das commercielle Bildungswesen in Oesterreich-Ungarn, Wien 1893. — Centralblatt f. d. gewerbliche Unterrichtswesen VI. (1887) S. 173 ff.; Supplement (1888) S. 1 ff. — Geschichte des Militär-Erziehungs- u. Bildungswesens in Oesterreich, Monumenta Germ. Paedagog. XV.

[3]) Fr. Mich. Vierthaler, Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg (Salzburg 1804) S. 123 fg. A. Noggler, Beiträge zu einer Geschichte der Volksschule in Deutschtirol (Bericht der k. k. Lehrer-u. Lehrerinnenbildungsanstalt in Innsbruck 1882—83—1884—85).

[4]) Dazu kamen 1585 Graz, 1677 Innsbruck, 1784 Lemberg, 1875 Czernowitz; 1882 die „böhmische Karl Ferdinands-Universität" in Prag. — Tomek, Geschichte der Prager Universität, Prag 1849. — Kink, Geschichte der kais. Universität zu Wien, Wien 1854. Aschbach, Geschichte d. Wiener Universität Wien, 1865 ff. Hartl u. Schrauf, Nachträge zum III. Bd. v. Aschbachs Geschichte d. Wiener Universität. Wien 1893. — Krones, Geschichte d. Universität Graz. 1886. Probst, Geschichte der Universität in Innsbruck 1869. — Richter, Kurze Geschichte der Olmützer Universität (gegründet 1581). Jos. Mayr, Die ehemalige Salzburger Universität (eröffnet 1623) 1859. M. Sattler, Collectaneenblätter zur Geschichte der ehem. Benedictiner-Univ. in Salzburg, 1890.

[5]) H. Zschokke, Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Oesterreich. Wien und Leipzig 1894.

[6]) Vgl. MMSS. XI, 5 Hrodbertus † und Wattenbachs Anmerkung (Quodi neunte saeculo octavo accidisse satis constat, annus autem incertus manet) und ibid. XI, 6 cap. II, der Gesta Archiepiscoporum Salisburgensium: catalogus episcoporum sive abbatum eiusdem Juvavensis sedis. S. auch Nagl u. Zeidler, Deutsch-österr. Literaturgeschichte I, S. 10.

[7]) So in den Breves notitiae Salzburgenses III, in der Ausgabe von Fr. Keinz (Indiculus Arnonis et Breves notitiae Salzburgenses, München 1869) S. 29. Im Indiculus (ibid. S. 25) heißt es: ad discendum et ad tondendum. Die Namen lauten hier Uurmhari und Cissimo; das erstere ist doch wohl nur eine falsche Schreibung, das letztere Abkürzung für Dulcissimus, welcher Name in den Salzburger Aufzeichnungen öfter wiederkehrt, so in den Breves not. VIII, 14 Dulcissimus presbyter; ebenso XIV, 15. Vgl. Vierthaler, a. a. O. S. 5 fg: er hat Dulcissimus für Übersetzung, Cissimo für Nachahmung der deutschen Laute des Namens „Süßmann" gehalten, und nennt deshalb die beiden Schüler „Wernhar und Süßmann." — Vgl. Fastlinger in d. Mitth. d. Ges. f. d. Erziehungs u. Schulgesch. VIII, 178 ff.

[8]) Vir quidam sapiens et bene doctus de Hibernia insula nomine Virgilius, s. MMSS XI, 6. Er heißt auch Scotigena.

[9]) Monumenta Alcuiniana bei Jaffé, Bibl. Rer. Germ. VI. Der erste der Briefe an Arn (Nr. 18) ist 790 geschrieben (exeunte anno). Für das ff. s. die Briefe Nr. 91.—120. 202. 203. 233. 235.—108.—234. — Vgl. Zeissberg, Arno, erster Erzbischof Salzburgs, in den Sitzungsber. d. Wiener Akad. phil. hist. XLVIII.

[10]) Über diese ist wohl in jeder Geschichte der Pädagogik gehandelt. S. besonders Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrh., Stuttgart 1885.

[11]) Viele Einzelheiten, auch die Aufzählung der Scolastici seit 1197 bei Vierthaler a. a. O. — Ignaz Rieder (bei Zschokke a. a. O. 613 ff.) sagt, dass schon Virgilius die Domschule gegründet habe, während von anderen erst Erzbischof Konrad I. (1106—1147)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Gründer der Domschule genannt werde. Dem gegenüber findet sich in demselben Buch S. 346 die Angabe, die Domschule sei seit dem 11. Jahrh. in Verfall gerathen.

[12]) Sie waren in der Regel Baccalarii. Hieronymus Posser unterschreibt sich aber 1426 als artium Bacularius: das deutet auf Ableitung von baculus, wie ja die Ruthe so lange als Symbol des Lehrers und der Schule überhaupt galt.

[13]) Prennsteiner a. a. O. S. 10. Vgl. für das ff. auch Zschokke a. a. O.

[14]) Ähnlich ist der Fall bei den beiden Universitäten in Prag. Die tschechische Universität besteht erst seit 1884 und doch heißt sie Carolo-Ferdinandea. und wer wird leugnen wollen, dass sie mit Recht ihre Geschichte bis 1348 zurückverfolgt? Bei den Salzburger Schulen käme vor allem die Geschichte der Convicte inbetracht — sind alle diese aufgehoben worden? Bestand nicht etwa noch ein Knaben-Sängerchor im Kloster? Auf alle Fälle würde der Zusammenhang mit der alten Zeit gewahrt, wenn in der geschichtlichen Notiz im „Jahrbuch" ein Satz an der Spitze stände, der darauf verwiese, dass in alten Zeiten die Klosterschule bei St. Peter und die Domschule den Nachwuchs des Clerus in Salzburg erzogen und unterrichteten; später übernahmen das Convict und verschiedene Stiftungen an der Universität diese Aufgabe . . . Ignaz Rieder geht in der Geschichte des fürsterzbischöflichen Priesterseminars auch auf die Scola ad St. Petrum zurück (bei Zschokke S. 613 ff.); diese wie die ad St. Rupertum war aber Knabenseminar und Priesterseminar zugleich. Schon im Namen Collegium Borromaeum ist übrigens die Anknüpfung an das Collegium ad S. Carolum gegeben, das Erzbischof Marcus Sitticus gründete und zu Ehren seines mütterlichen Oheims Carl Borromaeus benannte (Zschokke a. a. O. 626).

[15]) Auch da stehe ich im Widerspruche zu den Angaben im „Jahrbuch", wo als Gründungsjahr 1549 angegeben ist. Wenn man mir vorhält, dass die Klosterschule eben kein Gymnasium war, so entgegne ich, dass Hrabanus Maurus in Fulda auch kein Gymnasium gegründet hat, und doch steht seine Stiftung an der Spitze in der Geschichte der preußischen Gymnasien. — Über die Geschichte der Lehranstalten in Kremsmünster s. Theodorich Hagn, Das Wirken der Benedictinerabtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst u. Jugendbildung, Linz 1848; Friedrich Mayer, Kremsmünster in seinen Lehranstalten, 2. Aufl. Linz 1892. Die Geschichte der Sternwarte der Abtei ist in mehreren Jahresberichten des Gymnasiums (mir war nur das von 1867 zugänglich) behandelt.

[16]) Ut scolae legentium puerorum fiant. Psalmos, notas, cantus, computum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia et libros catholicos bene emendate. MM. Leg. II. Capit. Reg. Franc. I, 60.

[17]) Vgl. Willmann in Reins Encyklopädischem Handbuch der Pädagogik IV, 791.

[18]) Da der Raum hier beschränkt ist, so begnüge ich mich mit der Anführung des Gründungsjahres, wo ich meinen Ansatz in der chronologischen Zusammenfassung am Schluss nicht glaube weiter vertheidigen zu müssen. Im „Jahrbuch" ist bei Melk und Seitenstetten (im Gegensatz zu Kremsmünster) die Geschichte der Gymnasien auf die Gründung des Klosters zurückgeführt. Vergl. A. Mayer, Geschichte der geistigen Cultur in Nieder-Österreich, Wien 1878. Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk, Wien 1867. Mayer, Kurze Geschichte des Gymnasiums in Melk, Progr. 1851. — Hönigl, Das Gymnasium zu Seitenstetten, Progr. 1867.

[19]) Tim. A. Matauschek, Gesch. d. Gymn. in Braunau, Progr. 1860., 1862. 1863. — Sängerknaben-Convicte bestehen in den Klöstern Admont (gegründet 1074), Göttweih (1072), Heiligenkreuz (1136), Herzogenburg (1112 in St. Georgen), Lilienfeld (1202), Zwettl (1139); St. Lambrecht in Steiermark (1069) und St. Paul in Kärnten (1091). Diese Convicte gehen aut die alten Klosterschulen zurück; in der jetzigen Gestalt er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

scheinen sie als Privat-Untergymnasien, wobei an mehreren auch Externisten (Schulgeher) beim Unterricht zugelassen werden; St. Lambrecht nimmt auch zahlende Zöglinge auf. Meist sind die Zöglinge als Privatisten an einem öffentlichen Gymnasium eingeschrieben, oder sie machen beim Übertritt in ein solches (5. Classe) eine Aufnahmsprüfung. Das Untergymnasium in St. Paul hat seit 1874 das Öffentlichkeitsrecht. Ich habe es oben im Text nicht aufgenommen, weil das Kloster und damit natürlich auch die Lehranstalten 1784 aufgehoben wurden. Erst 1805 wurde das Kloster wieder von Benedictinern aus St. Blasien im Schwarzwalde besetzt; das Convict besteht seit 1818. (Deschmann. Führer durch Österreichs Schulen, Pilsen 1892.) — Das Schottenstift in Wien wurde um 1156 von Heinrich Jasomirgott gegründet. Das „k. k. Gymnasium der Benedictiner zu den Schotten" in Wien ist aber erst seit 1807 von dem Schottenstift übernommen worden und geht auf ein Jesuitengymnasium zurück. Trotzdem das Stift schon in alten Zeiten Schulen verschiedener Art, seit Anfang des 16. Jahrhunderts ein Convict für adelige Zöglinge unterhielt, kann also das heutige Schottengymnasium doch nicht als Fortsetzung der Klosterschule gelten. (Vergl. unten Anm. 23.)

[20]) S. Schindler bei Zschokke a. a. O. 839 ff.

[21]) Probst, Beiträge zur Geschichte der Gymnasien in Tirol, Innsbruck 1858, S. 5. A. Zingerle, Über Dom- und Stiftschulen Tirols im Mittelalter, Innsbruck 1896, S. 6. Noggler a. a. O. S. 4 fg.

[22]) Vergl. Freiseisen bei Zschokke a. a. O. S. 692.

[23]) Das Kloster ist 1142 gegründet; schon im 12. Jahrhundert sind Schulen in demselben bezeugt, (vergl. Noggler a. a. O. S. 9. ff.), doch gehört die Geschichte derselben nicht hieher, da eben das Gymnasium in Brixen aus der alten Domschule hervorgegangen ist.

[24]) S. Niglutsch bei Zschokke a. a. O. 670 ff., doch bleibt vieles dunkel, da die älteren Acten aus dem fürstbischöflichen Archiv „verschleppt" und verloren sind.

[25]) So Probst, a. a. O. S. 104 ff. Auch das „Jahrbuch" stimmt damit überein, dass eine lateinische Schule in Trient „schon im 14. Jahrh." bestand.

[26]) S. die Angaben im „Jahrbuch."

[27]) J. Wallner, Geschichte des Gymnasiums in Iglau, Progr. 1880. 1881. 1883 1884. — Über Joh. v. Gelnhansen = Joh. v Wissnau, den Verfasser der Candela rhetorices s. K. Burdach DLZ. 19, 1958 ff. (24. Dec. 1898)

[28]) Baran, Geschichte der alten lateinischen Stadtschule und des Gymnasiums in Krems. Progr. 1895.

[29]) S. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 28, 356. Die Pfarrkirche zu Allerheiligen war 1235 von der Stadt gegründet worden und die Gemeinde hatte das Patronatsrecht; s. Lippert, Geschichte der Stadt Leitmeritz, S. 36. In solchen Fällen behielt die Gemeinde immer Recht; s. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichtes I, 17.

[30]) Heinrich Klučák, Geschichte des Leitmeritzer Gymnasiums, Progr. 1877 S. 3. Das Colleg der Jesuiten wurde darnach 1613 durch Ferdinand II. begründet, 1650 die Lateinschule eröffnet, die 1660 den Titel Gymn. Caesareum Soc. Jes. erhielt. Pachtler, Mon. Germ. Päd. IX, xff. gibt bei Leitmeritz keine Jahreszahl an Die meisten meiner Angaben über die Geschichte der alten Lateinschulen in Leitmeritz nach Lippert, Geschichte der Stadt Leitmeritz S. 309. 356. 461 ff. Bei Klučak ist für diese Zeit nicht einmal das „Colleg" erwähnt, und die Angabe im „Jahrbuch": „Gegründet als Collegium 1549, erneuert als Jesuiten-G. 1650" ist gar zu lakonisch; auch ein mit der Geschichte des Schulwesens einigermaßen Vertrauter kann sich nicht vorstellen, welcher Art Colle-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gium das war. Die Namen für die höheren Schulen wechseln in der Zeit außerordentlich; vergl. Paulsen a. a. O. I. 322. Winter, Učitelstvo latinských škol městských v 16. věku (Progr. akad. Gymn. Prag 1891, S. 5) führt 2 Rectoren zweier Prager Pfarrschulen (zu St. Gallus und am Tein) an, die sich rector „gymnasii" nennen. — Der Hinweis auf das gute Klima der Stadt ist bei der Gründung von Universitäten in päpstlichen Bullen üblich; s. Raumer, Geschichte der Pädagogik IV, 8.

[31]) Klučak a. a. O.

[32]) S. Katzerowsky, Die Saazer Schule, Mitth. d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen XII, 241 ff. Schlesinger, ibid. XXVII, 8. Historische Nachweisung über den Bestand der Schola Zatesensis s. Progr. Saaz 1851. Dort ist auch die Schulordnung von 1575 (Schola Zatecensis Jacobi Strabonis Glatovini, 1575 bei Georg Nigrin zu Prag im Druck erschienen) abgedruckt.

[33]) S. Peinlich, Progr. d. Gymn. 1864. 1866. 1869—72.

[34]) So in einer Festschrift: Zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung des neuen k. k. akademischen Gymnasiums zu Wien. 17. October 1866. (Wien, Selbstverlag des k. k. akad. Gymn.) Der Verfasser des Aufsatzes darin: „Zur Geschichte des k. k. akad. Gymn. in Wien" ist nicht genannt, es ist wohl Hochegger. — Über die „Stephansschule" gibt es eine kleine Literatur; diese ist verzeichnet bei A. Mayer, Die geistige Cultur in Niederösterreich, Wien 1871 S. 13 ff. Vergl. Dr. A. Mayer, Die Bürgerschule zu St. Stephan in Wien. Wien 1880. Wie wenig man dabei an eine heutige Bürgerschule denken darf, mag eine Stelle aus der Schulordnung von 1446 zeigen, nach der die Schüler nur lateinisch reden dürfen und in jeder Abtheilung ein Custos die Schüler aufschreiben soll, „die dewtsch reden oder sunst unczuchtig sein"; dergleichen „Unzucht" soll bestraft werden „mit sechs oder mit acht messigen gertenslegen, aber nicht umb die heubt, noch mit den fewsten."

[35]) Ausdrücklich mag hier noch die Versicherung stehen, dass die ältere Schulgeschichte Österreichs ungleich reicher ist, als es nach meiner Skizze scheinen könnte, in der ich mich nur mit jenen Schulen beschäftigen wollte, die heute noch bestehen. Meine Ausführungen zeigen wohl zur Genüge, dass es nicht immer leicht ist zu entscheiden, ob man eine ältere Schule, die am selben Orte bestand, noch als Vorläuferin eines heutigem Gymnasiums betrachten darf. Darnach erklärt sich wohl theilweise auch die Ungleichmäßigkeit in den historischen Angaben im „Jahrbuch". Trotzdem zeigen meine Ausführungen aber wohl auch, dass eine Normierung hier ganz angezeigt wäre, da die Angaben, wie sie jetzt sich da finden, geeignet sind, ganz irre zu führen. Wer jenen Angaben folgte, müsste den Ursprung des Gymnasiums in Melk ins 10. Jahrh. verlegen, jenes in Braunau ins 14., Kremsmünster ins 16. Jahrh.; Capodistria ins 12., Iglau ins 16., Krems ins 17. Jahrh. — Es müsste in diesen historischen Angaben die Frage beantwortet werden: Bis in welche Zeit lässt sich die Geschichte des Gymnasiums (=Lateinschule) zurückverfolgen? (Nicht: Seit wann besteht das „Gymnasium"?). *Dr. Toischer.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf